Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 8 (1901)

Heft: 7

Artikel: Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900 [Fortsetzung]

Autor: Kaeser, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628184

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

allem Herumzerren geht's ein wenig, nachdem meistens dieselben Faden gebrochen sind und der Schaft die verschiedenartigsten Fette und Oele genossen hat und der Rückzug des Halbschaftes viel zu stark ist, infolge dessen dann auch die Dreherkette übermässig gespannt wird. Es legen aber immer noch Litzen ein und frägt man den Weber nach der Ursache, warum hauptsächlich auf der und der Seite die Fäden reissen, so meint er, es komme davon her, weil auf der betreffenden Seite die Kette zu schwach sei. Es beginnt allmählig besser zu gehen, aber o Jammer, da reissen auch schon die ersten Litzen. Ja das Geschirr wird nicht lange halten.

Und was war da Schuld? Es war nichts anderes als ein krummer Geschirrstab oder durch schlechtes Geschirrfassen ungleich lang gemachte Litzen. Oftmals kommt ein solches Gewebe von selbst besser, nachdem etliche Litzen, die kürzesten natürlich, defekt geworden sind und ersetzt wurden. Versteht es eben der Weber, die Ersatz-Litzen ordentlich einzubinden, dann geht das ganze Gewebe besser, und eine Halblitze, die defekt wird, hat gar nichts schlimmes zu bedeuten, da dieselbe ja selten ins Fach einlegt.

Weit schlimmer steht es nun mit der gebrochenen Dreherlitze nach dem angekündigten Patente. Will man, nachdem eine Litze gebrochen ist, schon die ganze arbeitende Partie drehen, dann dient der Schaft nicht für längere Zeit, denn zu oft kann man nicht abwickeln. Im ferneren, wenn eine Litze bricht, sind es nicht zwei gleiche kurze, „ungefährliche" Litzentheile, sondern eines ist dabei, das sich langsam vom Stabe abrollt und ins Fach einlegt, wenn es nicht sofort bemerkt wird. Ferner zerschlägt sich der aufgewickelte Geschirrfaden sehr gerne an den Stäben der Nebenschäfte, schon seiner Dicke wegen, und machen sie diesen noch früher defekt. Bricht dann aber eine Litze oben und fällt sie ins Fach hinunter, dann hat es dieselben Folgen, wie wenn sich der eine Theil vom Geschirrstabe abrollt. Ein Uebelstand ist ferner die Dicke der zwei zusammengehaltenen Geschirrstäbe, da man auch in der Maschine Platz leer lassen oder befürchten muss, dass die Schäfte ohne spezielle Führungen sich leicht zerschlagen. Ein oder zwei Dreherschäfte können noch angehen, aber bei 3, 4 und noch mehr Dreherschäften macht sich dann dieser Uebelstand besonders unangenehm bemerkbar. Interessant wäre es, zu vernehmen, ob sich für diese Dreherflügel ein bestimmtes Litzenmaterial empfiehlt, wie dasselbe eventuell zu präpariren wäre (schlichten, wächsen etc.) und in welcher dichtesten Einstellung diese Schäfte noch zu verwenden sind. Gewiss ist der eine oder andere der Herren Kollegen im Falle, hierüber auch seine Ansicht auf Grund gemachter Erfahrungen auszusprechen, was im allgemeinen Interesse sehr zu begrüssen wäre. E. A.

Die Seidenindustrie an der Pariser Weltausstellung 1900.

Von Fritz Kaeser.

Die Seidenindustrie-Ausstellungen der übrigen Länder.

(Fortsetzung.)

Wenn Oesterreich beengt ist, so macht sich dagegen die Ausstellung von Russland um so breiter. Dieses Land hat sich durch hohe Schutzzölle eine bedeutende Industrie für den eigenen Bedarf an Seidengeweben emporgezogen. Es befinden sich Fabriken in Petersburg, Moskau, Riga, Bialistok, Warschau und Lodz, welche theilweise unter Leitung von Franzosen und sonstigen Ausländern stehen. Es werden alle möglichen Seidenwaaren im jährlichen Produktionswerth von 110 bis 120 Millionen Franken hergestellt.

Bemerkenswerth sind hier vorerst die grossen Vitrinen, in welchen überaus reiche Gold- und Silberbrokate, Brokatell- und Lampasgewebe ausgestellt sind. Nebst Imitationen alter gothischer Granatapfelmusterungen sieht man auch modern stilisirte Pflanzenmotive verwendet. Die Rapporte dieser Goldbrokate sind bis 140 Ctm. breit und auch von entsprechender Höhe; man hat hier Kunstwerke vor sich, welche an die Prachtentfaltung byzantinischen Kaiserthums erinnern, durch welche auch der griechisch-katholische Kultus beeinflusst worden ist. Für Kleiderstoffe sind sehr schöne Gewebe in schweren Qualitäten ausgeführt worden; in den Musterungen und Farbendispositionen ist die Mitwirkung von Pariser- oder Lyonerzeichnern ersichtlich. Daneben werden aller Arten glatte, gestreifte und karrirte Gewebe, Halstücher, Schärpen und sonstige Stoffe für allgemeinen Bedarf hergestellt.

In der russischen Abtheilung sieht man in fast endlosen Reihen auch Vitrinen mit den bekannten rothen Kattundrucken, welche die sich immer gleich bleibenden, halb orientalischen, halb modernisirten, gelb und blau gezeichneten Musterungen zeigen. Diese Waaren werden in riesigen Fabriken im Regierungsbezirk Wladimir hergestellt. Unwillkürlich denkt man bei deren Besichtigung an die einst blühenden Indiennemanufakturen und Kattundruckereien Zürichs, an die missliche Lage der Glarner Druckereiindustrie und verwünscht die hohen Zölle, welche den einheimischen

Industrien so oft schon in schädigender Weise entgegengetreten sind.

Auf einer andern Seite der immensen Ausstellungshalle befindet sich die Seidenindustrie-Ausstellung von Spanien. Die Blüthezeit der Webekunst in diesem Lande gehört wie bei Italien der Vergangenheit an. Erst in den letzten Jahrzehnten haben sich Bestrebungen geltend gemacht, den Bedarf an Seidenwaaren für das eigene Land wieder selbst zu fabriziren und beträgt der jährliche Produktionswerth gegenwärtig 18 bis 20 Millionen Franken. An der Ausstellung hatten etwa zwanzig Seidenfabrikanten zugesagt, aber nur neun sich betheiligt; auf dem zugewiesenen Raum stehen die verschiedenen Vitrinen und Pavillons ohne merkbaren Zusammenhang umher, die ausgestellten Gewebe lassen dagegen sehr deutliche Fortschritte in der Zahl der aufgenommenen Artikel und in deren Herstellung wahrnehmen. Man fabrizirt schwarze und farbige Schaftgewebe, Sammete, Cachenez und Foulards, Damassés und Möbelstoffe aller Arten, letztere mit Imitation von alten Stilmustern. Eine grössere Firma stellt auch hier bedruckte Kleider- und Möbelstoffe aus. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Entwicklung der Gewebeornamentik.

Von Fritz Kaeser.

IV. Das 19. Jahrhundert.

(Fortsetzung)

Mit den technischen Errungenschaften vermochten die künstlerischen Anschauungen von Anfang des 19. Jahrhunderts an nicht Schritt zu halten. Die französische Revolution schien alles tiefere Kunstverständniss weggefegt zu haben. War man während der Empireepoche ganz in die unselbstständige Nachahmung antiker Kunstwerke verfallen, so trieb man nachher eine Zeit lang ziellos in den verschiedensten Stilarten umher. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde Frankreich tonangebend für einen grossblumigen, sehr nach Effekt haschenden Naturalismus. Paris war wieder das Vorbild für Kleidermode und verwandte Gebiete geworden. Es entstanden daselbst zahlreiche Musterzeichner-Ateliers, welche ihre Entwürfe in alle Welten versandten. Berühmte Musterzeichner waren: Chabal-Dussurgey, Victor Dumont und Ed. Müller; diese drei Künstler haben neben ihrer beruflichen Thätigkeit Blumenwerke geschaffen, welche heute noch als Anleitung zum Zeichnen von Pflanzen nach der Natur vorbildlich sein können.

Die Londoner Weltausstellung im Jahre 1851 bot zum ersten Mal Gelegenheit zum Vergleich der kunstgewerblichen Erzeugnisse der verschiedenen Völker. Da zeigte sich in ziemlich drastischer Weise in der Ausstellung des Morgenlandes ein harmonischer Einklang in der Zeichnung mit dem jeweiligen Zweck der Gewerbeerzeugnisse, während man in der Ausstellung der europäischen Nationen vergebens nach einem Prinzip in der Anwendung der Kunst suchte. Hier herrschte nur das Bestreben vor, Neues hervorzubringen; der Entwurf der Zeichnung beruhte meistens auf einem System der Nachahmung und Zusammenstellung von Formen aller möglichen Stilarten ohne jegliches geistiges Verständniss. Auch in der Mustergebung der verschiedensten Zweige der Textilindustrie zeigte sich eine allgemeine Verwirrung des Geschmackes; selbst der grösste Unsinn durfte gezeichnet und dazu noch in den grellsten Farben ausgeführt werden, wenn nur darin gewissermassen der Reiz der Neuheit gewahrt war. In die 60er bis 70er Jahre fällt die Gründung des Musterzeichner-Ateliers Arthur Martin in Paris. Um diese Zeit hatte der Naturalismus sich in seiner bessern Form, nämlich der naturgetreuen Anwendung der Blume, erschöpft und unwillkürlich musste man zu alten Vorbildern zurückgreifen. Martin zeichnete nicht selbst, war aber ein Mann von feinem Kunstverständniss; er liess in seinem Atelier nur Möbelstoffe ausführen, welche sich durch prachtvolle Zeichnung und Farbengebung auszeichnen und namentlich auf einem genauen Einhalten der Stilgesetze basiren. Der Erfolg seiner Muster übte eine günstige Wirkung auf die übrigen Ateliers aus; man strebte nach künstlerischer Vervollkommnung und so erlangten diese Pariser Ateliers, nicht nur in Folge der weithin einflussreichen Parisermode, sondern auch wegen den künstlerischen Leistungen, einen Weltruf.

Die Organisation solcher französischen Ateliers bietet viel Interessantes. Sie scheiden sich hauptsächlich in „ateliers pour meubles“ und „ateliers pour robes.“ In Erstern führt man Möbelstoffe, Tapeten, Portieren u. s. w. aus, in Letztern alle Arten Entwürfe für Kleider- und Konfektionszwecke. Die Arbeitstheilung im Innern eines Ateliers, namentlich der Möbelstoffbranche, ist eine sehr strenge. Nur Wenige entwerfen, diese verfügen jeweils über das beste künstlerische Können und üben ihre Thätigkeit ausschliesslich aus. Die Entwürfe werden meistens mit Kohle skizzirt und mit Farbe leicht kolorirt. So gelangen sie aus den Händen des Compositeurs in diejenige des „metteur au net“, welcher mit Gouachefarbe je einen Rapport ins Reine zu malen hat. Die Aufgabe des „finisseurs“ ist es dann, die Zeichnung